

«Feminismus bietet Platz für alle Geschlechter»

Alba Boschet und Joya Boschet setzten sich mit den Vorurteilen gegenüber ihrer Generation Z und dem Feminismus auseinander.

Alexandra Donner

Gleichberechtigung aller Geschlechter – das ist das grosse Anliegen der beiden Cousinen Alba Boschet und Joya Boschet. Dass sie dabei auch auf Widerstand stossen, das mussten die beiden 17-jährigen Schülerinnen der Fachmittelschule im Theresianum Ingenbohl erleben, als sie sich in ihrer Abschlussarbeit mit dem Feminismus in der Generation Z auseinandersetzten. Sie selbst bezeichnen sich als Feministinnen, wissen aber auch, dass viele Menschen diesen Begriff negativ assoziieren. Und genau deswegen waren die beiden jungen Frauen der Meinung: «Es braucht Aufklärung über dieses Thema.»

Zu Beginn ihrer Arbeit erklären sie die Begriffe rund um das Thema Feminismus. «Unter dem wohl relevantesten Begriff unserer Arbeit, Feminismus, versteht man, eine Gemeinschaft, die sich für Gleichberechtigung, Men-



Mit ihrer Abschlussarbeit wollen Alba (links) und Joya Boschet auf das Thema Feminismus in der Generation Z aufmerksam machen. Bild: Alexandra Donner

«Aufklärung über den Feminismus ist nötig.»

Alba und Joya Boschet
Schülerinnen der Fachmittelschule

schenswürde und Selbstbestimmung für Menschen aller Geschlechter einsetzt und diese fördert», schreiben sie in ihrer Arbeit. Diese Definition hat somit gar nichts mit dem Vorurteil «Feministinnen sind Männerhasserinnen» zu tun. Joya Boschet kennt dieses Vorurteil und äussert sich: «Viele Männer verspüren eine Ablehnung zum Feminismus, obwohl sie grundsätzlich nichts gegen Frauen haben. Sie denken einfach, dass Feminismus schädlich sei, weil er beispielsweise als Kampfbewe-

gung gegen Männer verstanden wird. Wie wir den Begriff Feminismus verstehen, geht es schlussendlich um die Gleichberechtigung aller Geschlechter. Das kann in unseren Augen für eine Gesellschaft nicht schädlich sein.»

Die Vorurteile der Handy-Generation Z

Mit Vorurteilen hat nicht nur der Begriff Feminismus zu kämpfen, sondern auch die Generation Z. Alba und Joya Boschet gehören beide zur Generation Z

und kennen die Vorurteile: «Wir sind die Handy-Generation. Wir sind mit der modernen Technik aufgewachsen, und der Laptop sowie das Handy gehören zu meinem Alltag. Sie sind Arbeitsgeräte», erklärt Alba Boschet. «Dass wir uns für den Feminismus starkmachen, ist genauso typisch für uns als Vertreterinnen unserer Generation. Wir gelten grundsätzlich als offen und fortschrittlich, beschäftigen uns mit Themen wie Gerechtigkeit und Diversität», erklärt Joya Boschet.

Auch in den sozialen Medien sind die 17-Jährigen unterwegs. «In den sozialen Medien bekommt man mit, wie die Frau als Sexualobjekt gesehen wird», sagt Joya Boschet. In ihrer Arbeit führten sie Interviews mit verschiedenen Personen der Generation Z. Die befragten Personen beantworteten die Fragen immer ähnlich. «So wie in den sozialen Medien spüren viele Frauen auch in der Öffentlichkeit, wie sie sexualisiert werden. Und das in verschiedensten Formen: sei es das Begraphschen im Ausgang oder das Nachpfeifen auf der Strasse», zitiert Alba Boschet aus Antworten ihrer Interviews. «Spürbar ist das Problem Sexismus mehr bei Frauen, obwohl es dies auch bei Männern gibt», sagt Joya Boschet.

Wie gelangt man jetzt von Sexismus zu Feminismus? «Sexismus beinhaltet unter anderem die Vorstellung, dass Geschlechter eine Ordnung oder Reihenfolge haben, dass Männer beispielsweise mehr wert sind als Frauen. Wer sexistisch denkt, denkt zum Beispiel auch, dass eine Frau auf eine ganz bestimmte Art aussehen oder sich verhalten muss. Ist die Person ein Mann, muss er etwas besonders gut können. Genau diese Vorstellungen und Denkmuster will der Feminismus bekämpfen», erklären Joya und Alba Boschet, «und deshalb sollen auch Männer ein Teil dieser Bewegung sein.»

Mit dieser Arbeit wollen die Frauen auf die Thematik aufmerksam machen und erklären, was der Feminismus wirklich bedeutet. Denn Aufklärung rund um das Thema sei nötig. «Feminismus bietet Platz für jedes Geschlecht», sind Alba und Joya Boschet überzeugt.

Ratgeber

Pensionskasse: Sammelstiftung oder Vollversicherung?

Vorsorge Ich (m, 48) arbeite in einem kleinen KMU-Betrieb. Kürzlich haben wir diskutiert, wir einen Wechsel der Pensionskasse in eine Sammelstiftung prüfen sollten. Aktuell ist unsere Firma einer Vollversicherung angeschlossen. Doch was ist überhaupt eine Sammelstiftung? Und welche Vorteile hat sie?

Alle Arbeitgeber müssen ihre Arbeitnehmer an eine Pensionskasse anschliessen, sofern deren Löhne die Eintrittsschwelle erreichen (2023: 22'050 Franken/Jahr). Bei grösseren Firmen passiert dies in der Regel über die firmeneigene Pensionskasse.

KMU organisieren ihre Vorsorge auf dem freien Markt, wo es eine Vielzahl von Versicherungen und Stiftungen der beruflichen Vorsorge gibt. Total werden in der Schweiz über 1000 Milliarden Franken an PK-Geldern verwaltet. Entsprechend wichtig ist es, die Chancen und Risiken der gewählten Vorsorgelösung zu kennen.

Ob sich eine Firma für eine Vollversicherung oder eine Sammelstiftung entscheidet, hat neben dem Risiko und den Kosten auch Auswirkungen auf die Verzinsung oder die Altersrente. Deshalb sollten Arbeit-

geber diesen Entscheid sorgfältig und in Absprache mit dem Personal treffen.

Ausgelagertes Risiko bei Vollversicherung

Bei der Vollversicherungslösung übernimmt die Versicherungsgesellschaft die Anlagekosten. Sie legt die Gelder darum hauptsächlich in risikoreichere Anlagen wie Obligatio-

Kurzantwort

Ob man sich für eine Vollversicherung oder eine Sammelstiftung entscheidet, hat neben dem Risiko und den Kosten Auswirkungen auf die Verzinsung oder die Altersrente. Deshalb sollten Arbeit-

nen und Immobilien an. Im Gegenzug garantiert die Versicherungsgesellschaft stets 100 Prozent des Kapitals. Für eine Firma oder deren Angestellte besteht somit kein finanzielles Risiko. Im Gegenzug sind aber die Kosten höher sowie die Rendite und das Zinspotenzial für die Versicherten limitiert. Letzteres hat einen massiven Einfluss auf die Leistungen im Rentenalter (Rente oder Kapital).

Bei Sammelstiftungen tragen angeschlossene Firmen und die Versicherten in der Regel gemeinsam das Anlagekostenrisiko. Dieses ist, getrieben durch eine höhere Aktienquote, in der Regel höher als bei Vollversicherungen. Somit sind grössere Schwankungen möglich. Hinzu kommt: Bei einem positiven Deckungsgrad profitieren Versicherte von einer höheren Verzinsung. Im

Gegenzug müssen bei einer Unterdeckung die Versicherten und die Firma die Mittel für die Sanierung einschliessen oder tiefere Leistungen in Kauf nehmen. Die Auswahl der richtigen Sammelstiftung ist aufgrund der vielen Kennzahlen und der zunehmenden Komplexität deutlich anspruchsvoller geworden.

Wie gross ist Risikobereitschaft?

In den letzten Jahren gab es eine starke Verschiebung von der Vollversicherung zu den Sammelstiftungen. Aufgrund der veränderten Zinssituation, der Aufhebung der Negativzinsen, ist davon auszugehen, dass sich dieser Trend etwas verlangsamt. Es wird spannend sein zu beobachten, wie die Vollversicherungen auf die Abkehr von den Negativzinsen reagieren werden. Welches

Modell für Ihre Firma und für Sie als Versicherten besser ist, hängt stark von der Risikobereitschaft ab. Wichtig ist, dass die Chancen und Risiken der beiden Modelle der Firma wie den Versicherten bekannt sind.



Stefan Arnold
Fachverantwortlicher berufliche Vorsorge Luzerner Kantonalbank in Luzern; www.lukb.ch

Suchen Sie Rat?

Schreiben Sie an: Ratgeber LZ, Maihofstrasse 76, 6002 Luzern.
E-Mail: ratgeber@luzernerzeitung.ch
Bitte geben Sie Ihre Abopass-Nr an.
Lesen Sie alle unsere Beiträge auf www.luzernerzeitung.ch/ratgeber.

Bote

Der Bote auf Instagram
[@botederurschweiz](https://www.instagram.com/botederurschweiz)



Folge dem «Boten».